

„Milk of Dreams“ - Biennale 59, Venedig 2022

Die Biennale 59 ist „weiblich“. Künstlerinnen überwiegen die Schau. Damit wird der Trend fortgesetzt, in Ausstellungen Werke von Frauen, je gegenwartsnäher, desto mehr, in den Vordergrund zu stellen. Die Programmatik „Milk of Dreams“, ist der Buchtitel aus Leonora Carringtons surrealer Weltsicht. Gleich im ersten Pavillon in Giardini, dem spanischen, wird



das weiß getünchte Zimmer aus dem Roman optisch 1:1 umgesetzt, auch wenn die schrägen Wände vielleicht anders interpretiert werden können.

Auch die an der Wand hängende Farbe-auf-Fläche-Malerei dominiert in Venedig nicht mehr. Riesige, große, oder kleine Objekte aus allen möglichen Materialien sind singulär oder zu

narrativen Abkürzungen zusammengestellt. Alltägliches, Kunsthandwerk und Design werden Kunst. Manches gefällt, manches schockiert, manches ist witzig, vieles kritisiert, (fast) immer erkennbar bleibt die Konstruktion von – unterschiedlichsten - Zusammenhängen. In dieser erfrischenden Choreografie der Künstler*innen und Objekte der Kuratorin Cecilia Alemani wechseln Skulpturen, Objekte oder Bilder, Sound- und Lichteffekte, Reales, Surreales, Gegenwärtiges die museale Historie ab.



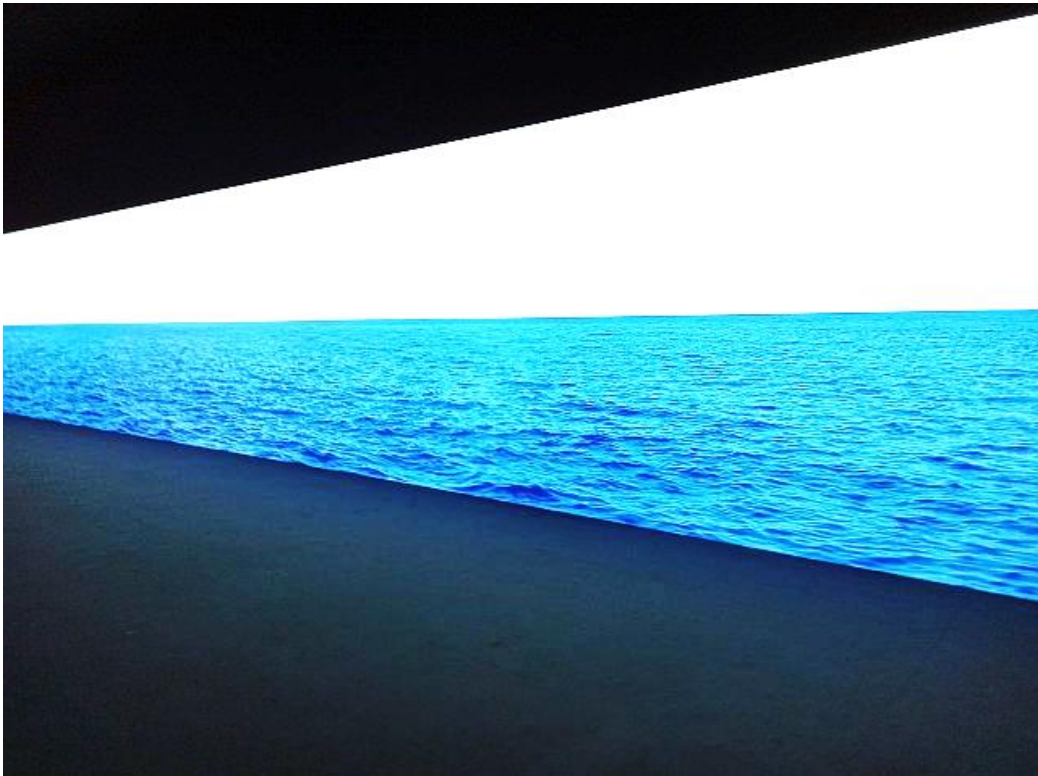
„Elefant“, von Katharina Fritsch im Biennale-Pavillon-Eingang steht, unter anderem, auch für eine matriachale, elefantenübliche Familienstruktur



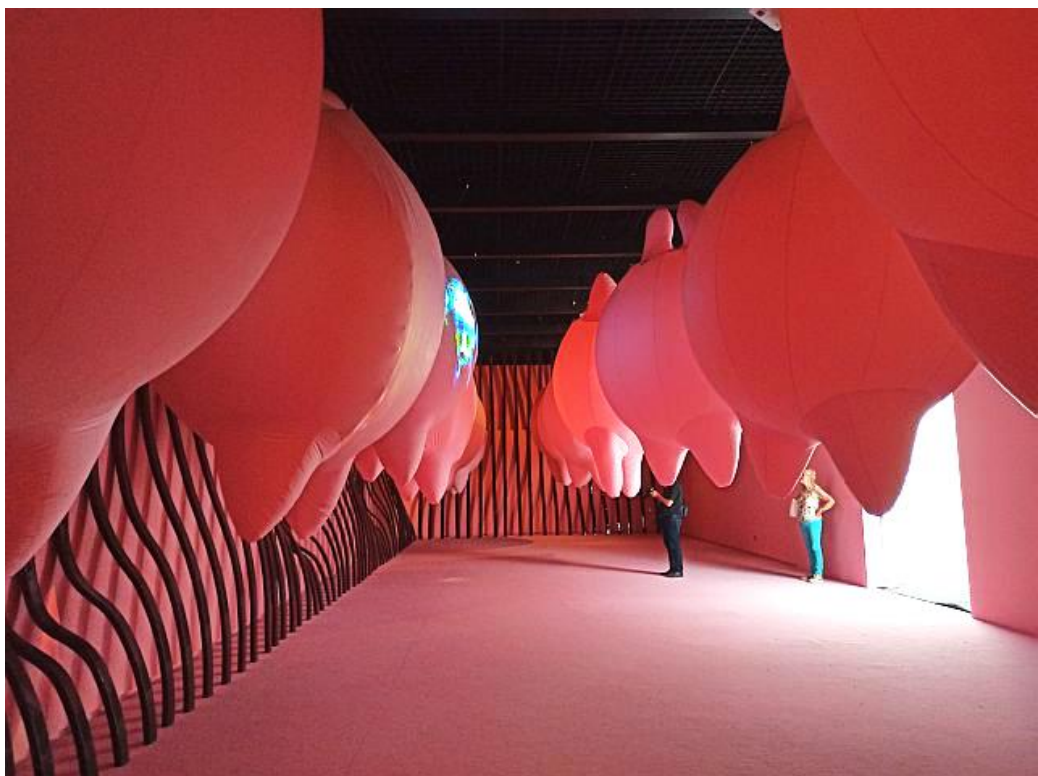
“können und müssen“, von Raphaela Vogel, zeigt eine Installation, die auch als narrative Abkürzung lesbar ist. Ein anatomisches Schnittmodell eines männlichen, multimorbiden Genitals auf einem Wagen, der von Giraffen gezogen wird



Erinnerungen an Hausrat aus Muscat von 1960, von Hassan Meer, Teil der „destined Imaginaries“ im Oman-Pavillon



die serbische Meeresprojektion „Walking with Water“ von Vladimir Nikolic



die ägyptischen rosa Gebärmütter „Eden like Garden“ von El Masry, Shoukry und El Shaer



die pulsierende und leuchtende Elektronik-Maschine „Chroma V“ von Yunchul Kim aus Korea,



die gesoundeten Leuchtobjekte "The Concert" aus der Schweiz, Latifa Echkach



Precious Okoyomons Garten, „to see the earth before the end of world“ der die Überwucherung durch invasive Pflanzen zum Thema hat.



Herausragend kritisch witzig die „installativen Settings“ von Jakob Lena Knebl und Ashley Hans Scheirl im Österreich Pavillon

Langweilig ist die biennale nicht, bis auf den deutschen Pavillon vielleicht.



Ein Pavillon mit teilweise verputz-abgeschlagene Mauern und aufgegrabenem Fundament, sonst nichts. Den Pavillon abzutragen und neu aufzubauen – „Relocating a structure“ eben – wurde fallengelassen, sodass das Ausstellungsobjekt mittels Schichtabtrag die Architekturgeschichte seit 1909 mit dem Anbau 1938 zeigen will, die auf 600 Katalogseiten ausdiskutiert wird, neben der Suche nach dem venezianischen antifaschistischen Widerstand.

Deutsch gründlich halt.